

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal gegen den Preis monatlich 2 RM frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. In jeder Ausgabe eine Nummer 10 Pf. Die Bestellungen, Postbestellungen, untere Adressen u. Geschäftsveränderungen entgegen. Im Falle des Todes oder sonstiger Verhältnisse wird die Zeitung fortgesetzt. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 285 — 98. Jahrgang

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 285 — 98. Jahrgang

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 285 — 98. Jahrgang Diabantschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 3640 Mittwoch, den 6. Dezember 1939

Grauensvolle Hirngespinnste

Es ist bezeichnend für die Geistesverfassung der Kriegsheher in London und Paris, wenn sie ein Vierteljahr nach Kriegsbeginn und gerade in den Tagen, da sie nicht behaupten können, daß das Kriegsglück auf ihrer Seite sei, in wilden Fieberphantasien wiederum einmal das Fell des Bären aufteilen. Ja, es scheint, als haben diese für den Krieg verantwortlichen Männer heute gar nichts Besseres zu tun, als ihren Völkern ihre Kriegsziele zu verflüchten. Sie tun so, als wäre ihnen der Sieg sicher und als habe ihnen eine höhere Macht den Auftrag erteilt, schon jetzt dafür zu sorgen, daß nach Wiederkehr des Gegners dieser auch ein für allemal aus der Gemeinschaft der europäischen Völker ausgemerzt wird.

Wenn sich in London die Ausgeburt eines geistigen Fieberwahns immer deutlicher zeigen, dann wundern wir uns nicht mehr darüber, denn der Londoner Kriegstreiberklingel beauftragt sich nun einmal an den Kriegsziele und hält auch an dem Wahn fest, daß es ihm gelingen werde, auf das englische Volk diesen Rausch zu übertragen. Diese englische Clique kommt uns vor wie ein Pferd, das mit Schenkeln läuft, damit es mit dem Hals nicht rechts und links abirren kann. Der Unterschied ist nur der, daß der Kriegstreiberklingel sich die Schenkeln selbst angelegt hat, weil er nicht sehen will, was um ihn herum geschieht. Er will nicht sehen und wissen, daß 1,5 Millionen Engländer arbeitslos sind und daß das Elend der ärmeren Bevölkerung mit jedem Tag zunimmt. Er will nicht wissen, daß das Volk den Sinn des von London angezeigten Krieges nicht versteht, er will nicht begreifen, daß der junge Nachwuchs im englischen Volk diesem Krieg völlig uninteressiert gegenübersteht. Das Kriegsheherkonkordatium fährt ja auch gar nicht den Krieg des englischen Volkes, es führt nur den Krieg jener Oberschicht, die durch die Jahrhunderte in England die gleiche geliebte ist und die immer nur aus englischen Kriegen verdient hat. Das ist die englische Autokratie, für die sich der Tommy schlagen soll, das sind die englischen Geldsäcke, die überall im britischen Imperium ihr Geld angelegt haben, und die nun darauf bedacht sind, daß dieses Geld auch möglichst hohe Zinsen und Renten abwirft. Wo die Herrschaft dieser Geldsäcke aber gefährdet ist, da müssen die Streikmänner in der jeweiligen Regierung den Krieg anzetteln, um das jeweilige Kapital zu retten.

Wenn also in England die Kriegsanfänger gelassen werden, so wundern uns das nicht. Unfasslich aber ist es uns, wie sich ein Daladier als Ministerpräsident der französischen Republik drei Monate nach Kriegsbeginn hinsetzen kann, um Frankreichs Kriegsziele in die Welt hinauszuposaunen, die nicht mehr und nicht weniger wollen als ein Zurückdrehen in der Geschichte bis in das 17. Jahrhundert. Herr Daladier, der am 1. September so schwach war, sich aus den Klauen des englischen Bundesgenossen zu befreien, hat sich heute derartig in den britischen Kriegstrümmel verstrickt, daß ihm nichts weiter übrigbleibt, als nach dem Vorbild seiner Londoner Vorgesetzten Frankreich möglichst in einen wilden Kriegstaukel zu verketten. Auch dieser Daladier trägt Schenkeln und will nicht sehen und hören, er tut so, als habe er das ganze französische Volk hinter sich und ignoriert die Tatsache, daß er erst vor kurzem nur durch fühne Tricks sich vor dem Sturz gerettet hat. Dieser Daladier glaubt, daß der Volk draußen im Vunten an der Westfront davon überzeugt ist, daß er für eine gerechte Sache kämpft, und er meint, der Volk wisse nicht, daß er wieder einmal für England, das sich wohlweislich zurückhält, die Kasernen aus dem Feuer holen soll. Dieser Daladier hat sein Land verkauft an die Engländer und ihnen den großen französischen Goldschatz ausgeliefert, damit das englische Pfund vor dem Zusammenbruch bewahrt wird.

Die Kriegstreiber an der Seine sehen nicht, daß sie Frankreich der Katastrophe entgegensteuern und glauben, das Unheil aufhalten zu können, indem sie das Volk mit irgendwelchen Wahnideen auszukübeln versuchen. Denn was sind es anderes als gefährliche Hirngespinnste, wenn Daladier die Zerstückelung Deutschlands in einer Hundstunde als Kriegsziel verkündet oder wenn sture Chauvinisten vom Schlage des früheren Kriegsministers Fabry, des konservativen Parteiführers Marin, des Feuerkreuzlers de la Rocque oder des Katholiken d'Ormesson fordern, daß das Großdeutsche Reich in kleinste Staaten und Städte zerstückelt wird. Das Testament Nibelungs wollen sie verwirklichen und wollen das Versailles, das sie einst schufen, noch verbessern, indem sie den Zustand nach Abschluß des Dreißigjährigen Krieges als Wunschtraum begehren.

Es sind also dieselben Kriegstreiber heute am Werke, die diesen Krieg vom Jaun gebrochen haben. Sie haben nichts zugelehrt in den drei Monaten, und sie wollen nichts zulernen. So können wir sie denn nicht daran hindern, zu den alten Enttäuschungen neue zu erleben, denn — davon dürfen die Kriegstreiber an der Seine und an der Seine überzeugt sein — wir werden ihnen die Lust nicht schenken!

Wenn Du die Eintopfstifte erhältst, dann denke daran, daß es in diesem Jahre keine Hundspenden gibt! Opfer daher doppelt!

Bernichtungskampf gegen das deutsche Volk

Deutschlands Feinde decken die Karten auf

Nachdem in der französischen Presse und von hohen amtlichen Stellen in Paris bereits seit Tagen gegen das deutsche Volk der Krieg der Vernichtung und der Zerstörung der Vernichtung gepredigt worden sind, werden auch mit zunehmender Offenheit die britischen Kriegsziele dargelegt. In der Antwerpener Zeitung „Metropolis“ weist der britische Journalist Wugur, der als ein Sprachrohr der britischen Regierungspolitik gilt, darauf hin, daß die Engländer weiterhin die Blockade noch sehr hart verschärfen würden, wenn Deutschland, was zu erwarten sei, seinen Widerstand fortsetze. Der englische Vertrauensmann gibt unumwunden zu, daß die zu Anfang des Krieges aufgestellte Propagandaförmel, wonach England nur den Hilfsmitteln, nicht aber das deutsche Volk bekämpfe, heute nicht die geringste Gültigkeit mehr habe. Das deutsche Volk und Hitler seien jetzt nach Ansicht der Engländer ein einziger Block. Wenn Hitler auch besiegelt sein würde, würden die Bedingungen, die man Deutschland auferlegen würde, deswegen nicht weniger hart sein.

Der englische Publizist weist dann auf die Proteste der neutralen Staaten gegen die Erweiterung der britischen Blockade hin. Man meinte in den neutralen Staaten, die neuen britischen Blockademaßnahmen würden die Meinung der Neutralen gegen England unstimmen und die Neutralen in die Arme Deutschlands treiben. Wugur beantwortet diese neutralen Vorwürfe mit brutaler Offenheit, indem er erklärt, daß England für einen totalen Sieg kämpfe und daher auf nichts anderes Rücksicht nehmen könne. Etwaige Sympathien für dieses oder jenes Land spielen keine Rolle mehr. Jeder Kompromiß zwischen Deutschland und England sei ausgeschlossen. Der Sieg müsse total sein; das bedeute, daß die Totalität des Sieges jede Friedenskonferenz am Ende des Krieges ausschließe.

Englands grausamer Krieg

Der bekannte dänische Journalist Viktor Mogens erklärt in einem angelegenen dänischen Blatt, daß Englands unblutiger Krieg in Wirklichkeit der grausamste sei, weil England die uralte Völkervereinigung nicht achte, daß der Krieg nicht gegen die zivile Bevölkerung des Landes, nicht gegen wehrlose Kinder und Frauen geführt werden dürfe. „Wenn man ein Land von 80 Millionen Menschen“, so schreibt er, „als Feind erklärt, welche durch Ausbeutung mittels Blockade zur Übergabe gezwungen werden soll, so sind es nicht die Soldaten der Feind, die in erster Linie Hungers sterben, sondern die am wenigsten Widerstandsfähigen, die Schwachen, Kranken und Säuglinge mit ihren unterernährten Müttern.“

Das ist die britische Praxis!

Frauen und Kinder in Indien brutal niedergeschlagen — Die Geldsäcke verdienen, die indischen Arbeiter hungern

Wenn gleich England alles tut, um die Wahrheit zurückzuführen, so ist doch genügend durch, aus dem ersichtlich wird, daß die Gärung in Indien weiter zunimmt. So hebt sich die allgemeine Streikbewegung, die in Bombay 90 000 und in Kalkutta 40 000 Arbeiter erfasst hat, über das ganze riesige Land aus. Die englischen Geldsäcke beantworten die indische Bewegung mit verstärkter Unterdrückung. Als die Arbeiter auf einer Massenversammlung gegen die Ausbeutung der britischen Kapitalisten protestierten, drang plötzlich englische Polizei in die erregte Menge und schlug erbarmungslos mit langen Stöcken auf die wehrlosen Demonstranten ein. Eine große Anzahl der Versammlungsteilnehmer wurde erheblich verletzt, darunter auch Frauen und Kinder, die sich aus dem Gedränge nicht retten konnten.



Japans neuer Botschafter in Berlin.

Der neuernannte japanische Botschafter Kuzō Umezu traf mit seiner Gattin und seinen beiden Töchtern in der Reichshauptstadt ein. Der Chef des Protokolls, Gesandter von Dornberg, ließ den Botschafter im Namen des Reichsaußenministers auf dem Bahnhof willkommen heißen.

Wetsbild-Wagenborg-W.

Die indischen Protestkundgebungen besuchten grell den unbeschreiblichen sozialen Tiefstand, auf dem die indischen Völker ihr kümmerliches Dasein fristen müssen. Mit größter Erregung stellen die Redner die ungeheuren Gewinne der englischen Fabrikbesitzer den Hungerlöhnen der indischen Arbeiter gegenüber. Sie fordern nicht nur höhere Löhne, sondern auch die sofortige Herabsetzung der 13- bis 16stündigen Arbeitszeit und die völlige Abschaffung der Kinderarbeit.

Auf allen Versammlungen wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiter infolge der niedrigen Löhne ihre kleinen Kinder in die Fabriken schicken müssen, wo sie meist zehn und mehr Stunden erdmarmungslos ausgedehnt werden.

Was das bedeutet, weiß jeder, der das feuchtheiße Klima und die fiebergeschwängerte Luft kennt, die von den Schweiß und Kälte herüberwehen. Töder ist die Kindersterblichkeit auch in diesem Teil Indiens außerordentlich groß.

Da verkünden die Londoner Kriegsheher die Bestrafung der Völker und die Erhaltung der Kultur als Englands Kriegsziel. In Indien könnten diese Streikmänner der englischen Autokratie zeigen, was sie können. Statt immer wieder Märchen über das Los der armen, von Deutschland „unterdrückten“ Völker zu erfinden, sollten sie sich einmal um die Völker kümmern, die von ihnen in geradezu empörender Weise unterdrückt und ausgebeutet werden. Während im Großdeutschen Reich jeder Arbeit und Brot hat und eine unerschöpfende soziale Verrechnung sich um jeden kümmert, ist Englands Politik in Indien von dem Geschäft bestimmt. Es führt die englischen Regierungskreise nicht, wenn 70 Millionen Indier infolge der Hungerlöhne an Unterernährung leiden, während die englischen Ausbeuter durchschnittlich 90 v. H. und in fetten Jahren sogar bis 400 v. H. verdienen. Das demokratische England läßt es auch zu, daß in Indien selbst Frauen elf Stunden ununterbrochen für die britischen Geldsäcke arbeiten dürfen. Es rührt auch nicht ihr sonst immer „mitfühlendes Herz“, daß in Indien innerhalb vierzig Jahre 30 Millionen Menschen vor Hunger starben.

Gandhi kräftigt Chamberlain Lügen

Mahatma Gandhi hat erneut seine Stimme erhoben und in einer Aufschrift an die Londoner Zeitung „News Chronicle“ die sofortige Ausschreibung freier und geheimer Wahlen zu einem indischen Parlament gefordert. Herr Chamberlain kommt bei dieser Erklärung schlecht weg, denn er wird hierin Lügen gestraft. Den Worten des indischen Führers ist um so mehr Gewicht beizumessen, als er auch in dieser Erklärung aus seiner Sympathie für die „Demokratie“ in England kein Hehl macht.

Einleitend nimmt Gandhi auf eine Erklärung Chamberlains Bezug, in der dieser unentworfener behauptet hat, wenn man unter Imperialismus die Unterdrückung anderer Völker zu Gunsten des imperialistischen Staates verstände, dann sei das nicht ein Charakteristikum Englands. Ganz richtig bemerkt Gandhi hierzu, solche Worte seien aus dem Munde des britischen Ministerpräsidenten sehr erstaunlich zu hören, sie entsprächen aber keineswegs den Tatsachen. Die Politik der Engländer in Kenia, die Geschäftsmentalität in Sankar, das Ottawa-Abkommen, die Ausbeutung der sogenannten unentwickelten Massen in den Dominien, all das beweise, daß der imperialistische Geist noch lebe.

Eine moralische Unterföhrung könne England nur erwarten, wenn es ein Indien schafft, das sich seiner Freiheit bewußt sei. Die einzige Meinung, die gelten dürfte, sei die Indiens.

Daß das bekannte Londoner Heftblatt „News Chronicle“ diese Erklärung überhaupt abdruckt, ist nicht weiter verwunderlich. Das Heft ganz im Sinne der englischen Innenpolitik, die aus tatsächlichen Gründen Entschlossenheit bedeutet, um nach abgewandter Reaktion die indischen Freiheitskämpfer zu belästigen, hintanzuhalten und auf spätere Zeiten zu verdrängen. Das Blatt widmet sogar der Erklärung Gandhis einen Leitartikel. Darin wird gesagt, es könne kaum irgend etwas England so bestrebigen, wie ein Abkommen mit Indien. Denn — man höre und laune — die „Freiheit“, die England in diesem Kriege verweigert, sei gerade diejenige, die Indien fordere. Das ist nicht nur eine schmierige Lüge, sondern auch Ausdruck der peinlichen Verlogenheit, in welche die britischen Autokraten durch die Streikwelle in Indien und durch die feste Haltung der Komintern geraten sind.

Franco wünscht Deutschland den Sieg

Spanien wird die Waffenbrüderschaft der Deutschen nie vergessen.

Wie bereits gemeldet, wurde in Madrid die Abordnung des NSDAP, die im Auftrage des Führers anlässlich der Festsetzungsfestlichkeit für den Gründer der Falange, José Antonio Primo de Rivera, im Escorial einen Kranz niederlegte, vom Staatschef Franco im königlichen Palais im Beisein des deutschen Völkervereinigungsvorsitzers empfangen.

In einer Ansprache gab der Generalissimus seiner Freundschaft Ausdruck, daß die deutsche Delegation dem Staatsfall im Escorial beigewohnt hätte. Deutschland hätte in den schweren Tagen Spaniens und ebenso an dem Tage des Sieges der Revolution an der Seite des befreundeten Landes gestanden. Der Generalissimus betonte, daß er diese Haltung Deutschlands nie vergessen werde und wünschte dem Reich in seinem jetzigen Kampf einen siegreichen Ausgang.

Der Generalissimus schloß seine Ansprache mit „Arriba Alemania“. Der Landesgruppenleiter antwortete mit einem „Arriba España“, in das die Mitglieder der Delegation begeistert einstimmten.